

Naturfreunde- Opposition (VKA) und Höhle am Satanskopf

Joachim Schindler

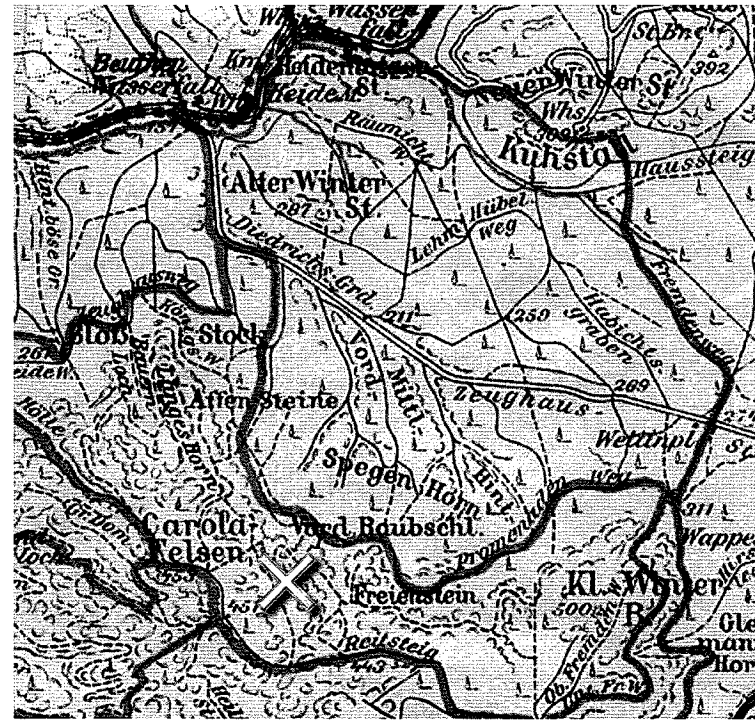
Im Rahmen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ erfolgte am 20. März 1921 in Dresden die Gründung der „Vereinigten Kletterabteilungen Sachsen“ (VKA) als ein loser Zusammenschluß der damals in fünf sächsischen Ortsgruppen der Naturfreunde bestehenden Kletterabteilungen. Am Jahresende 1929 zählte die VKA 376 Mitglieder, was etwa eine Verdopplung der Mitgliederzahl zum Vorjahr bedeutete. Nicht unwesentlichen Einfluß darauf hatte die neue VKA-Zeitschrift „Bergland“ sowie die Tatsache, daß der VKA eine größere Anzahl der leistungsstärksten Kletterer dieser Zeit angehörten.

Die Generalversammlung der VKA wählte am 15. Januar 1930 den kommunistisch orientierten Bergsteiger Erich Glaser zum neuen Vorsitzenden, wodurch „die kämpferische, radikalere Richtung der Arbeiterbewegung starken Einfluß gewann“. Nachdem die Mitglieder der VKA die vom sächsischen Gauvorstand des Touristenvereins im Juni 1930 geforderte Ablösung ihres Vorsitzenden Erich Glaser nicht akzeptierte, wurde auf Beschluß der Reichsleitung die VKA für aufgelöst erklärt. Im Juli 1930 konstituierte sich die Mehrheit der ausgeschlossenen Dresdner VKA-Mitglieder (ca. 260) zur „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ (NFO-VKA) und schloß sich der „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“, kurz „Rot

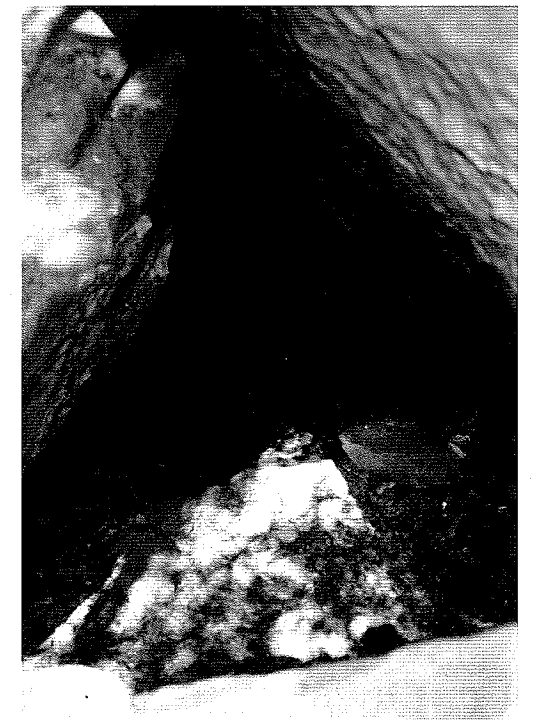
Sport“ an. Der Jahresbericht 1931 der NFO-VKA nennt nun rund 400 Mitglieder, was etwa einem Zehntel der organisierten aktiven sächsischen Bergsteiger entsprach.

Mit einer Einladung aus Moskau zu einer gemeinsamen Kaukasusfahrt begann im Januar 1932 die Vorbereitung und Durchführung der „1. Deutschen Arbeiter-Kaukasus-Expedition“. Der Jahresbericht 1932 nennt ca. 600 Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“. Weiter heißt es da: „Im Bergsport stehen wir wohl als die aktivste bergsportliche Vereinigung in Dresden da.“

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 wurden der Touristenverein „Die Naturfreunde“, der „Verband freier bergsportlicher Vereinigungen“ (VfbV), die „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ und viele andere verboten. Einige ehemalige Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ gingen im Auftrag ihrer Parteien (KPD, KPD-O, SAP, SPD) nach Böhmen und leisteten insbesondere in den Grenzgebieten antifaschistische Arbeit. Ein Teil ehemaliger Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ kam 1933 und 1934 mehrfach in der Sächsischen und Böhmisches Schweiz zu illegalen Treffs zusammen und organisierte eine weitverzweigte Tätigkeit: Schleusungen Verfolgter über die Grenze, Transport von Literatur über die Grenze. Kurierdienste. Anbrin-



Lage der Höhle am Satanskopf (Kreuz) in der Sächsischen Schweiz

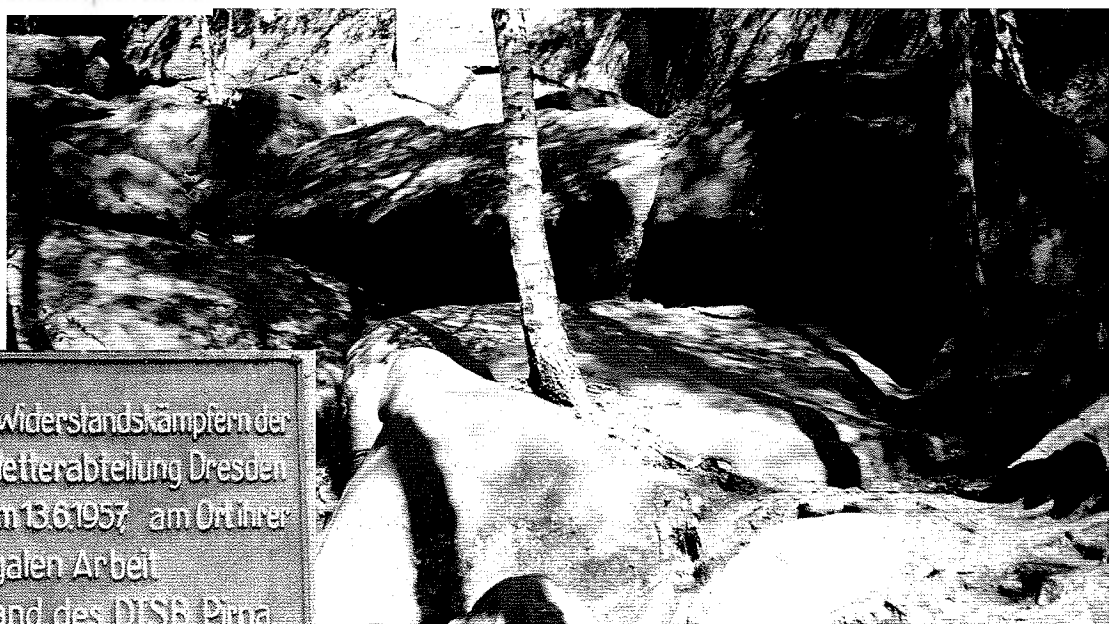


Höhleneingang

gen von Losungen, Unterstützung Verfolgter und ihrer Angehörigen. Zahlreiche Wanderer und Bergsteiger mußten diese Einsätze mit zum Teil langjährigen Inhaftierungen in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern bezahlen. Eine Aufstellung aus dem Jahre 1946 nennt über 20 Ermordete und Umgekommene sowie 16 Wanderer und Bergsteiger der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“, die mehr als zwei Jahre inhaftiert waren.

Im Juni 1968 begann der Deutsche Fernsehfunk der DDR mit der Ausstrahlung einer dreizehnteiligen Fernsehfolge „Rote Bergsteiger“. Darin wurden Episoden aus der Arbeit der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ zur ersten Fernsehfilm-Serie der DDR verarbeitet. Damit wurde das Synonym „Rote Bergsteiger“ kreiert, das nunmehr weite Kreise auch außerhalb der Wanderer und Bergsteiger erreichte. Es entwickelte sich eine Situation, in der die tatsächlichen und möglichen Leistungen von Mitgliedern der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ zum Teil überbewertet, verzerrt, verfälscht, einseitig oder falsch dargestellt wurden. So entstand der Eindruck, daß die Mehrheit der sächsischen Bergsteiger in der Zeit des Nationalsozialismus Widerstand geleistet hätte. Demgegenüber waren die aktiv am Widerstand beteiligten Wanderer und Bergsteiger nur ein sehr kleiner Teil der relativ großen Schar säch-

sischer Wanderer und Bergsteiger. Andererseits harrt bis heute die Geschichte des Widerstandes durch Mitglieder der „Naturfreunde“, des VfbV sowie durch Mitglieder der nicht verbotenen Organisationen der gründlichen Untersuchung. Neuere Forschungsarbeiten belegen, daß über 200 ehemalige Mitglieder aus Dresdner und sächsischen Ortsgruppen von den Nationalsozialisten verfolgt, inhaftiert, verurteilt oder ums Leben gebracht wurden. Allein daran wird sichtbar, daß die Arbeit der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ zwar ein bedeutsamer, aber nur ein Teil sächsischer Widerstandsaktivitäten gegen den Nationalsozialismus war. Das wird auch daran sichtbar, daß die unter der Leitung von Gerhard Grabs stehende Untergruppe Loschwitz der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ in den offiziellen Berichten nicht erwähnt und in vierzig Jahren DDR nicht dargestellt wurde. Wie ein noch nie veröffentlichter Originalbericht aus dem Jahre 1946 belegt, haben Gerhard Grabs und seine 14 Freunde eine schier unglaubliche Widerstandsarbeit geleistet: 60 umfangreiche Literaturtransporte aus Böhmen (Gebiet Großer Zschand und Osterzgebirge) zwischen 1933 und 1937, Schleusungen Verfolgter sowie von Emigranten und Kurieren, Literaturverteilung über ganz Mitteldeutschland, illegale Konferenzteilnahme von Fritz Töpert 1934 in der



Den Widerstandskämpfern der
Kletterabteilung Dresden
am 13.6.1957 am Ort ihrer
illegalen Arbeit
Vorstand des DTSB Pirna

len-
urde
nne-
nge-
nbe-
nten
1990.

Schweiz, Verbindungen zu anderen illegalen Gruppen und Parteien und vieles mehr. Die Anklagepunkte in den Prozessen vor dem Volksgerichtshof bzw. dem Oberlandesgericht waren umfangreich – zum Glück aber nicht vollständig! Erst Verhaftungen in Magdeburg im Herbst 1939 brachten die Gestapo Schritt für Schritt auf die Spuren der „Loschwitzer Gruppe“. Ein noch vorhandener Kassiber – von Gerhard Grabs 1937 in einem schadhafte Schuhabsatz aus der Haft geschmuggelt – informierte die Gefährten über den Erkenntnisstand der Gestapo und warnte vor dem Kommenden.

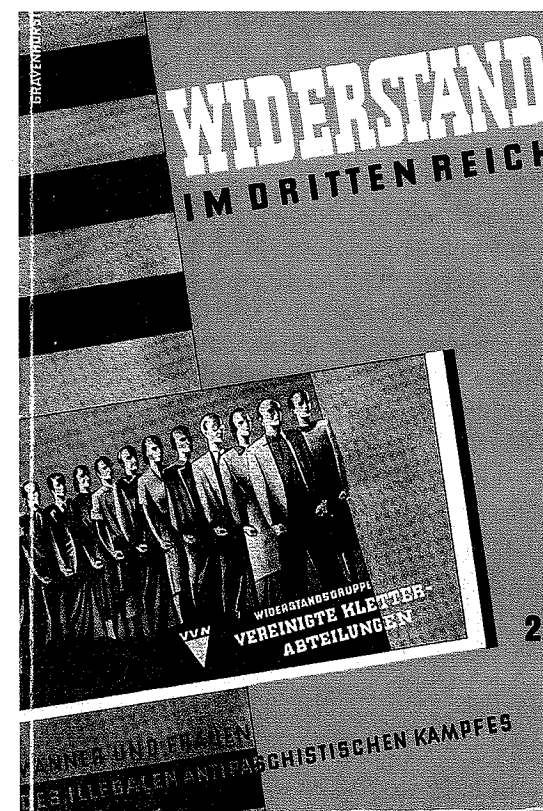
Der Begriff „Rote Bergsteiger“ kann somit keinesfalls all das erfassen, was sich an Widerstand in der Zeit des Nationalsozialismus in Klubs, Vereinigungen und Organisationen sächsischer Wanderer und Bergsteiger alles abspielte, von dem wir bisher nur Bruchstücke kennen. Um das konkret sichtbar zu machen, wenden wir uns einem immer wieder dargestellten und umfänglich ausgeschmückten Aspekt der Widerstandsarbeit der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ zu, der „Höhle am Satanskopf“, fälschlicherweise auch „Büro am Satanskopf“ genannt. Bei der Bewertung der Ereignisse und Aktivitäten des Jahres 1933 sind sehr viele Aspekte zu berücksichtigen. Niemand wußte genau, wie sich das Land unter dem Nationalsozialismus konkret entwickeln würde. Auch unter den sächsischen

Bergsteigern rechnete ein Teil damit, daß die Nationalsozialisten bald „abwirtschaften“ würden. Andere nahmen bewußt gegen die Nationalsozialisten Stellung. Wieder andere nahmen die Entwicklung, so wie sie sich vollzog, gleichgültig hin, weil es sie wenig interessierte und weil sie vor allem ungestört klettern gehen wollten. Und ein konformer Teil nahm aktiv an der nationalsozialistischen Bewegung teil, unter anderem auch in einem „SA-Bergsteigersturm“. Nur ein kleiner Teil politisch orientierter und engagierter Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ war bereit und in der Lage, bewußten Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime zu leisten. Ein Teil der Mitglieder war mehr zufällig daran beteiligt, bzw. wußte oft aus konspirativen Gründen nicht genau, was sich im Detail vollzog. Bereits 1948 war vom Dresdner Schriftsteller Max Zimmering in der VVN-Broschüre „Widerstandsgruppe Vereinigte Kletter-Abteilungen (VKA)“ über „Das illegale Büro am Satanskopf“ geschrieben worden. Dabei verarbeitete er vor allem die ihm von Erich Langner zugearbeiteten Informationen: „Da erhielt die Gruppe J.[oppe] den Auftrag, unverzüglich nach einer geeigneten Stelle zu suchen. Die Beauftragten kehrten bald mit der Meldung zurück, daß etwa 150 m südlich des Satanskopfes an einer unzugänglichen Stelle im dichten Wald eine Höhle gefunden worden sei. Eine eingehende Prüfung ergab, daß die

Höhle nicht das Idealste für den ihr zgedachten Zweck war, aber immerhin sicher genug, um vorübergehend als Notlösung akzeptiert zu werden. [...] F.[ranz] R.[uge] wurde beauftragt, Schreibmaschine und automatischen Abziehapparat, die in Dresden versteckt waren, in die Höhle zu transportieren. Abziehapparat und Schreibmaschine wurden von A.[di] Sch.[illing] und F. R. im Rucksack per Eisenbahn nach Schandau befördert und von Posterwitz über Ostrau mit sechs Mann Begleitung durch Schrammsteintor, Wildschützensteig und Gratweg an den Bestimmungsort gebracht. Kurz darauf begaben sich E.[rich] G.[laser] und E.[rich] L.[angner] in die Höhle und das erste Flugblatt wurde auf Wachsplatte geschrieben (von Hanne Pietsch) und abgezogen. W.[alter] Z.[auke] und E.[rich] J.[oppe] saßen in 100 m Entfernung auf Aussichtspunkten, um im Falle von Gefahr die Leute im „Büro“ rechtzeitig warnen zu können. Es ging alles glatt, aber das Klappern der Schreibmaschine schallte über einen Grund hinweg bis zum Fremdenweg, weshalb doppelte Vorsicht geboten war. Die in der Höhle hergestellten Flugblätter wurden von Kurieren nach Dresden geschafft und dort weiterverteilt. Etwa ein Vierteljahr lang funktionierte das „Büro“. Erst nach der Verhaftung und Einlieferung eines leitenden Mitgliedes, E.[rich] L.[angner], ins Konzentrationslager Hohnstein wurde es über die Reichsgrenze in die ČSR verlegt“.

Bereits hier beginnt eine Darstellungsweise, die über vierzig Jahre dominant bleiben sollte, die mit Phantasie immer weiter ausgeschmückt wurde: Heroisierung tatsächlich geleisteter Arbeit, Aufbauschung möglicher und tatsächlicher Ereignisse, Ausgrenzung unliebsamer Konkurrenten, Ausschmückung mit nicht den Tatsachen entsprechenden Erfindungen. So entstand auch die „Mär“ vom „Büro am Satanskopf“. In den achtziger Jahren fragte eine zur „Höhle am Satanskopf“ geführte sowjetische Komsomolgruppe nach der Besichtigung der Höhle den wortgewandten Führer Erich Langner, daß sie die Höhle gesehen hätten, wo aber nun das „Büro am Satanskopf“ sei.

Bis heute werden Legenden und Falschdarstellungen wider besseren Wissens und anders lautender Forschungsergebnisse publiziert. Was aber war 1933 tatsächlich in der „Höhle am Satanskopf“ los? Erich Glaser kam in seinen „Erinnerungen“ von 1979 der Wahrheit wohl am nächsten: „Dieses illegale Büro



Publikationen zum
Widerstand im
dritten Reich, her-
ausgegeben von
der VVN, Wider-
standsgruppe Ver-
einigte Kletterab-
teilungen

am Satanskopf wurde ab Mitte Mai [...] zur Herstellung von Flugblättern genutzt. Da es sich herausstellte, daß das Echo der Maschine und Geräusche beim Schreiben und Abziehen verhältnismäßig weit zu hören waren, wurden die Maschine, der Apparat und das Material nach der ČSR gebracht und dort weiter genutzt.“ Aus diesen Feststellungen von Erich Langner ergibt sich, daß sich beide Maschinen nur etwa acht Wochen in der Höhle befanden, und daß sie aufgrund der für den Wald völlig atypischen Schreibmaschinengeräusche und aus Sicherheitsgründen nur ein einziges Mal zur Herstellung von rund 150 Flugblättern genutzt werden konnte. Alle anderen Aussagen stellen Ausschmückungen und Übertreibungen dar. Bis heute konnte kein in der Höhle hergestelltes Flugblatt ermittelt bzw. nachgewiesen werden. Zur Erinnerung an die Arbeit der Aktivisten wurde 1957 vom Kreisvorstand des DTSB (Deutscher Turn- und Sportbund) Pirna eine Gedenktafel über dem Höhleneingang angebracht. Bei einem aktuellen Besuch der „Höhle am Satanskopf“ im September 2004 zeigt sich, daß die Gedenktafel, die 1990 von Unbekannten entfernt wurde, verschwunden bleibt.